

Ethnoarchäologie

Ein Plädoyer für Interdisziplinarität und Disziplinlosigkeit in der Archäologie

Martin Porr

Einleitung

Ethnoarchäologie ist ein Teilbereich der Archäologie, in dem sozialwissenschaftliche Studien zur Lösung von archäologischen Problemstellungen durchgeführt werden. Ausgangspunkt für ethnoarchäologische Studien bilden demnach Fragestellungen, die durch prähistorische Materialien aufgebracht werden. Darauf folgt dann die Entscheidung, ein vergleichbares Problem in einem "lebenden" Kontext, bei lebenden Gruppen zu untersuchen. Davon erhofft man sich prinzipiell Hinweise zur Lösung des ursprünglichen, rein archäologischen Problems.

Ethnoarchäologie ist in dieser vereinfachten Konzeption ein grundsätzlich interdisziplinäres Fach, in dem sowohl Elemente von Archäologie als auch von Ethnologie oder von Sozialwissenschaft insgesamt kombiniert werden. Das Durchführen einer ethnoarchäologischen Studie oder Interpretation erfordert Wissen und Fähigkeiten beider Disziplinen. Ergebnisse sind im Idealfall das Produkt einer wechselseitigen Bezugnahme. Die Fragestellung aus der Archäologie bestimmt zunächst den Untersuchungsgegenstand bei der ethnographischen Analyse, die Ergebnisse dieser Arbeit beeinflussen wiederum die Interpretation des archäologischen Befundes und somit das Bild von der Vergangenheit.

Diese Argumentation und damit die Begründung von Ethnoarchäologie erscheint damit auf den ersten Blick klar und nachvollziehbar. Wenn ich die Herstellung von Keramik in einer linearbandkeramischen Siedlung verstehen will, kann es nicht schlecht sein, solche Vorgänge einmal in der Realität, *in action*, gesehen zu haben.

Ist dies aber tatsächlich nützlich? Auch in diesem Falle ist es notwendig, zu differenzieren und diese Herangehensweise genauer zu betrachten. Sind aus einer aktualistischen Beobachtung eines anscheinend ähnlichen Phänomens tatsächlich brauchbare Erkenntnisse zu ziehen? Schließlich sind die Menschen, die man heute beobachten kann, keine Bandkeramiker und leben nicht einmal unter den gleichen Bedingungen. Welche Gruppen soll man überhaupt beobachten,

und wie müßte eine solche Beobachtung strukturiert sein?

Der Begriff "Ethnoarchäologie" selbst weist schon den Weg, wie diese Fragen meist beantwortet worden sind. Besonders die Gegenstände der Ethnologie dienen als Reservoir für Vergleiche mit prähistorischen Daten. Die Ethnologie befaßt sich traditionell mit außereuropäischen und nicht-industrialisierten Gesellschaften und entsprechend sind auch ethnoarchäologische Studien meist in diesen Kontexten angesiedelt. Offensichtlich werden hier Parallelen zwischen prähistorischen Befunden, die meist aus dem Boden der heutigen Industriestaaten stammen, und lebenden, traditionellen Völkern gezogen. Ist dies aber gerechtfertigt? Warum tendiert man eher dazu, eine ethnoarchäologische Studie über Keramikherstellung bei westafrikanischen Hackbauern zu plazieren als in einer Kleinstadt in Thüringen?

Wie man an diesen wenigen Bemerkungen sehen kann, ist die prinzipielle Argumentationsstruktur der Ethnoarchäologie mit einer ganzen Reihe von Schwierigkeiten behaftet. In der Tat sind dies jedoch Fragen, die – hier natürlich provokativ verkürzt – die Archäologie insgesamt schon sehr lange beschäftigt haben, und die eigentlich auch der Existenz einer eigentlichen Archäologie vorausgehen (HODDER 1982a, 31 f.). Dahinter steht die Erkenntnis, daß jeglicher Wissenschaft der Vergangenheit ein erheblicher Teil der damaligen Kultur verlorengegangen ist, gepaart mit der Frage, wie dieser Verlust wieder zu rekonstruieren sei.

Dieser Problembereich ist in der Vergangenheit immer wieder auf unterschiedliche Art und Weise angegangen worden. Reflektierte oder unreflektierte Vergleiche mit lebenden oder historisch faßbaren Kulturen haben dabei immer eine mehr oder weniger große Rolle gespielt. Eine systematische Beschäftigung mit dieser Technik (des ethnographischen Vergleiches), wie er heute eine Rolle spielt, kam jedoch erst dann in der Archäologie auf, als man intensiver über die wissenschaftlichen Grundlagen und den Charakter von Archäologie nachdachte.

Ethnoarchäologie (im engeren Sinne) ist eine relativ junge Unterdisziplin der Archäologie, die sich erst in den letzten zwanzig Jahren etabliert hat. Konstituierend für die Entstehung war die Diskussion um die nordamerikanische sog. *New Archaeology* oder Prozessuale Archäologie. Hierbei wurde nicht nur über die theoretischen Grundlagen von Archäologie gestritten, sondern es wurde auch eine neue Basis für Archäologie als Wissenschaft geschaffen.

Diese Entwicklung verweist auf die Schwierigkeit, Ethnoarchäologie unabhängig vom jeweiligen Archäologieverständnis zu diskutieren, das wiederum von der Einstellung gegenüber dem prinzipiellen Forschungsgegenstand der Archäologie (materielle Kulturäußerungen) geprägt ist.

Wenn nun im Folgenden ein kurzer Abriss der Entwicklung der Ethnoarchäologie und schließlich auch einiger Potentiale und Probleme gegeben wird, dann soll dieser Zusammenhang besondere Beachtung finden. Schließlich verweist dies nicht nur auf die Notwendigkeit der Reflexion dieser Fragen innerhalb der Archäologie, sondern gibt auch Hinweise, warum Ethnoarchäologie im deutschen Sprachraum wenig verbreitet ist.

Entstehung und Entwicklung

Der Begriff "Ethnoarchäologie" scheint zum ersten Mal von J. FEWKES um die letzte Jahrhundertwende benutzt worden zu sein (HODDER 1982a, 28; O'CONNELL 1995, 207; GÖBEL 1993, 415). Mit dieser Zusammenziehung beider Begriffe sind jedoch keineswegs die Wurzeln einer Verbindung archäologischer und ethnographischer Daten begründet. In der Tat lassen sich Ansätze, in denen versucht wird, über Informationen aus einer Kultur Schlüsse über eine andere, möglicherweise weniger zugängliche Kultur zu ziehen, bis in die Antike zurückverfolgen. Sie stellen prinzipiell Motive des Kulturvergleiches und der historischen Analogie dar, und eine auch nur annähernd gerechte Darstellung dieser Problematiken würde den Umfang dieses Textes weit übersteigen. Gleichzeitig weist dies aber auch darauf hin, daß die Fragestellung, die der Ethnoarchäologie zugrundeliegt, keineswegs neu und auch nicht archäologiespezifisch ist, sondern sich vielmehr durch alle Kultur- und Geschichtswissenschaften zieht.

Aus diesen Gründen soll der Begriff der "Ethnoarchäologie" zunächst auf solche Studien beschränkt werden, bei denen Archäologen selbst aktualistische Arbeiten durchführen, selbst "ins Feld" gehen, um ethnographische Daten zu archäologischen Problemen zu sammeln.¹

Gleichzeitig muß aber im Auge behalten werden, daß eine klare Trennung von "*Untersuchungen an Museumsobjekten*" und der "*Aufarbeitung von ethnohistorischen Quellen*" (STRUWE & WENIGER 1993, 133) nicht vorgenommen werden kann und auch nicht vorgenommen werden sollte. In Abhängigkeit von der jeweiligen Fragestellung sollte jeweils das verfügbare Quellenmaterial in der gesamten Breite genutzt werden. Nichtsdestotrotz entspricht die obige Einschränkung dem normalen und akzeptierten Sprachgebrauch: "*The armchair archaeologist leafing through ethnographic tomes is less likely to retort 'I am doing some ethnoarchaeology', than is an archaeologist conducting his own ethnographic field research*" (HODDER 1982a, 28).

Durch diese Illustration wird aber auch deutlich, daß sich das Element der Interdisziplinarität im Falle der Ethnoarchäologie in der Regel nicht in gemeinsamen Projekten von Archäologen und Ethnologen ausdrückt. Den Normalfall stellen ausgebildete Archäologen dar, die sich ethnographische Untersuchungstechniken aneignen und schließlich selbst Forschungen bei rezenten Gesellschaften durchführen. Gerade auf der Ebene der Interdisziplinarität liegt sicherlich auch eine prinzipielle Schwäche traditioneller Ethnoarchäologie, auf die weiter unten noch eingegangen werden muß (siehe GÖBEL 1993, 425). Zum Feld des "fachfremden Wissens" gehören jedoch nicht nur Methoden und Feldtechniken, sondern vor allem auch Theorien über den Forschungsgegenstand (Gesellschaften und materielle Kulturäußerungen), die schließlich die Rechtfertigung für die Anwendung von bestimmten Methoden darstellen. Auch in dieser Form drückt sich Interdisziplinarität aus, die schließlich das Bild von Archäologie verändern kann.

Für das Verständnis der Entwicklung der Ethnoarchäologie spielt denn auch das theoretische Klima in der nordamerikanischen Archäologie in den fünfziger und sechziger Jahren eine entscheidende Rolle. Dies gilt besonders für das dortige akademische Umfeld, da in den USA traditionell eine weniger klare Trennung von Ethnologie und Archäologie vorgenommen wird, sondern beide Fächer unter dem Mantel der *Anthropology* zusammengefaßt sind.

Der Zusammenhang von Ethnoarchäologie und nordamerikanischer *New Archaeology* ist von B. GÖBEL (1993, 417 f.) ausführlich in jüngster Vergangenheit behandelt worden. Es ist an dieser Stelle daher nicht mehr notwendig, auf die Vielfalt der Ansätze und Begrifflichkeiten einzugehen, die man seit den siebziger Jahren unter dem Oberbegriff "Ethnoarchäologie" zusammenfassen kann.

Angeregt von Konzepten, die in der nordamerikanischen Ethnologie entwickelt worden waren, entstand in den sechziger Jahren eine Gegenbewegung zur tra-

ditionell vorherrschenden Archäologie kulturhistorischer Prägung. Begleitet durch eine stark polemische Rhetorik wurde die Einführung von explizit (natur)wissenschaftlichen Kriterien für die archäologische Arbeit gefordert, wie etwa das Aufstellen von Modellen und Hypothesen, die dann am empirischen Material getestet werden sollten. Man orientierte sich dabei vor allem an systemtheoretischen Kulturkonzepten, die später mit ökologischen Ansätzen kombiniert wurden (EGGERT 1978; TRIGGER 1989).

In der *New Archaeology* oder Prozessualen Archäologie hatte diese Ausrichtung einmal die bewußte Einbeziehung von naturwissenschaftlichen Methoden zur Folge gehabt. Hier liegen sicherlich auch heute noch die bedeutendsten Einflüsse, wie man an den anderen Beiträgen dieses Bandes sehen kann.

In jedem Falle stehen Prozessuale Archäologie und aktualistischen Studien in einem sehr engen Verhältnis. Die meisten ethnoarchäologischen Arbeiten (im engeren Sinne) der letzten Jahrzehnte sind tatsächlich "ein Produkt der *New Archaeology*" (GÖBEL 1993, 417). Bereits Ende der siebziger Jahre war die Ethnoarchäologie vor allem in den Vereinigten Staaten eine akzeptierte Subdisziplin der Archäologie, was in der Publikation einer ganzen Reihe von Sammelbänden und Monographien ihren Niederschlag fand (z. B. BINFORD 1978; GOULD 1978; HAYDEN 1979; KRAMER 1979; YELLEN 1977).

Die methodische Ausrichtung dieser Studien erscheint als eine logische Folge des Gesellschafts- und Kulturkonzeptes, das der Prozessualen Archäologie zugrundelag. Gesucht wurde nach allgemeinen Prozessen, die mit materiellen Mustern in menschlichen Hinterlassenschaften verbunden werden konnten. Außerdem wurde das Studium in rezenten Kontexten als ideale Form der Hypothesenbildung verstanden, die für das deduktiv-nomologische Wissenschaftskonzept der Prozessualen Archäologie (dazu EGGERT 1978) zentral war (WATSON 1979, 277). Dies alles hatte zur Folge, daß fast ausschließlich archäologische Methoden in diesen Studien verwendet wurden (und nicht sozialwissenschaftliche oder ethnologische), und daß ein besonderer Schwerpunkt auf statistische Erfassung, quantitative Analysen und die mathematische Formulierung der Ergebnisse gelegt wurde.

Insgesamt ist es nicht verwunderlich, daß eine der Ikonen der Prozessualen Archäologie auch ein Vorreiter der Ethnoarchäologie wurde. L.R. BINFORD war in der Anfangs- und Konsolidierungsphase der *New Archaeology* sehr stark ethnoarchäologisch tätig. Obwohl er 1983 äußerte, daß bis dahin besonders der Ursprung der Landwirtschaft und die Formenvielfalt des Mousteriens seine Interessen bestimmten (BINFORD 1984, 111), hielt er sich jedoch zwischen 1969 und 1974 diverse Monate bei den Nunamiut in Alaska und

bei Aborigines in Australien auf (BINFORD 1978; 1984).

Einer der Schwerpunkte der Untersuchungen war die Analyse von Faunenresten, womit sich auch einige methodische Charakteristika der prozessualen Ethnoarchäologie illustrieren lassen. Der zentrale Begriff dieser Forschung ist die *middle-range-theory*, also "Theorien begrenzter Reichweite". Damit sind Konzepte bezeichnet, die es ermöglichen, materielle Phänomene mit ihren jeweiligen direkt verursachenden Prozessen zu verbinden (RAAB & GOODYEAR 1984).

BINFORD unterscheidet dies deutlich von "allgemeinen Theorien, die menschliches Verhalten erklären" sollen (siehe TRIGGER 1989, 362). Vielmehr sollen die Bedingungen für die Zusammenhänge zwischen archäologischen Hinterlassenschaften und den verursachenden Prozessen geklärt werden. In dem Buch *Bones: Ancient Men and Modern Myths* versucht denn auch BINFORD (1981) aus der Analyse von modernen Fauneninventaren quantitative Merkmale herauszuarbeiten, die Rückschlüsse auf die Ursachen solcher Akkumulation insgesamt erlauben.

Seine Analyse enthält im wesentlichen folgende Schritte (HOWELL 1981, xi-xii): (1) die Erkennung und Unterscheidung der Verhaltensmuster von Menschen und Carnivoren bei der Zerlegung von Tierkörpern, (2) die genaue Aufnahme von Zerlegungsspuren und Beschädigungen an Knochen durch Carnivoren (vor allem Hunde), (3) die Beschreibung der Verteilung und der Ausprägung von Schnittspuren durch Häuten, Schlachten und Fleischgewinnung und (4) die Erarbeitung von diagnostischen Merkmalen an Fauneninventaren nach dem Grad der Zerstörung und der Zusammensetzung der vorhandenen Knochen. Diese Ergebnisse sollen schließlich dazu dienen, die Kausalitäten von archäologischen Fauneninventaren zu erschließen (Mensch, Tier, natürliche Prozesse, z. B. Akkumulation durch Wasserbewegung).

Diese Form der Forschung hatte eine sehr starke Wirkung und ist insgesamt seitdem immer ein zentraler Punkt ethnoarchäologischer Studien gewesen (O'CONNELL 1995, 220-233). Dies hat sicherlich auch damit zu tun, daß hier die Ansprüche der *New Archaeology* anscheinend leicht zu erfüllen sind. Fauneninventare besitzen über die Anatomie der Tiere eine konstante Grundlage und sind damit gut quantifizierbar und über weite Zeiträume miteinander vergleichbar. Gleiches gilt für die physikalischen Prozesse der Bruchmechanismen und der Akkumulation, die ebenfalls leicht nachvollziehbar und modellierbar sind.

Nach diesen Ausführungen ist es in der Tat bemerkenswert, daß auch bei der Entwicklung der "radikalen Kritik" (GÖBEL 1993, 417) an der *New*

Archaeology ethnoarchäologische Studien unmittelbar zu Beginn eine wichtige Rolle gespielt haben. Nach I. HODDER (1992, 1) haben seine Feldforschungen in Ostafrika ihn sogar explizit dazu angeregt, eine "andere" Form von Archäologie zu betreiben. Zu den Publikationen, die Anfang der achtziger Jahre die Post-Prozessuale Archäologie in Großbritannien eingeleitet haben, gehörten zwei Monographien von I. HODDER (1982a; 1982c), in denen besonders starker Bezug auf ethnoarchäologische Forschung genommen wird.

Im Gegensatz zur *New Archaeology* stehen dabei jedoch die Abhängigkeiten materieller Kultur mit sozialen Kategorien im Vordergrund. Dies bezieht sich konkret auf die Formen, mit denen Menschen in den jeweiligen Gesellschaften klassifiziert werden, so etwa nach Alter, Geschlecht, aber auch nach ethnischer Zugehörigkeit. Darüber hinaus spielen hierbei aber auch allgemeinere kulturelle Wertungen eine Rolle, die sich ebenfalls in materiellen Formen ausdrücken sollen. Darunter kann man das jeweilige Wertegeflecht verstehen, das auch Elemente von "Ästhetik und emotionale Qualitäten" umfaßt (HODDER 1992, 119).

Hieraus folgt zunächst sehr deutlich, daß materielle Kulturäußerungen als Gegenstand der gesellschaftlichen Kommunikation begriffen werden. Sie stellen ein System aus Zeichen dar, eine Sprache, die die erwähnten, kulturspezifischen Bedeutungen abbildet, herstellt und übermittelt. Im Anschluß an dieses Anstoß machte sich konsequenterweise dann auch das Schlagwort von der "materiellen Kultur als Text" breit, was besonders diesen kommunikativen Charakter unterstreichen sollte (z. B. HODDER 1989; TILLEY 1990a).

Es ist diese Sicht, aus der schließlich die Forderung nach einer anderen Form archäologischer und ethnoarchäologischer Feld- und Interpretationsarbeit abgeleitet wird. Ist materielle Kultur eine Art von Text, dann muß sie auch dementsprechend untersucht werden. Ethnoarchäologie in diesem Sinne muß "nach innen", auf die internen, kulturellen Bedeutungen und das Zusammenspiel aus sozialen Kontexten, Interessensgruppen und Vorstellungen ausgerichtet sein. Sie beinhaltet daher vor allem qualitative Methoden, Befragungen, teilnehmende Beobachtungen und historische Analysen, letzteres, um die spezifische Geschichte der betrachteten Gruppe miteinzubeziehen (HODDER 1992, 120).

Ob diese Ansprüche innerhalb der Post-Prozessualen Archäologie oder sogar von HODDER selbst verwirklicht worden sind, soll an dieser Stelle nicht weiter erörtert werden (siehe z. B. DAVID 1992). Es ist aber festzustellen, daß aktualistische Forschungen in der Post-Prozessualen Archäologie niemals denselben Stellenwert erreicht haben, den sie zweifels-

ohne in der *New Archaeology* hatten. Dies gilt in besonderem Maße für Feldforschungen, die von ausgebildeten Archäologen (z. B. L.R. BINFORD) selbst durchgeführt wurden. Außer von I. HODDER liegen von den entsprechenden Hauptprotagonisten (v. a. M. SHANKS, C. TILLEY, J. THOMAS, J.C. BARRETT) keine eigenen ethnoarchäologischen Arbeiten vor. Aktualistische Vergleiche werden jedoch ebenfalls gezogen, auch wenn man dazu tendiert, die Literatur zu konsultieren anstatt selbst "ins Feld" zu gehen.

Der Bezug auf ethnographische Studien hat dabei oftmals einen illustrativen Charakter und dient als heuristisches, geradezu metaphorisches Mittel bei der Interpretation von prähistorischen Befunden. In einer jüngsten Publikation von C. TILLEY (1994) etwa bildet die Verdeutlichung des theoretischen Ansatzes anhand von ethnographischen Literaturbeispielen einen integralen Bestandteil der Argumentation. Das Verständnis der räumlichen Struktur traditioneller Gesellschaften wird dabei aus der Perspektive der Beteiligten und deren sozialer und kultureller Organisation entwickelt, als eine "Phänomenologie der Landschaft". Mit einer Übertragung dieser Ergebnisse auf "prähistorische Landschaften" tut sich der Autor jedoch schwer. Auf eine Systematisierung der vorgefundenen Ergebnisse wird bewußt verzichtet,² vielmehr soll das ethnographische Material als "konzeptioneller Hintergrund für die archäologischen Materialien" dienen (TILLEY 1994, 71). Ein solches Vorgehen erscheint typisch für die zeitgenössischen Vertreter der Post-Prozessualen Archäologie, und weitere Beispiele lassen sich etwa im Zusammenhang mit der Interpretation des europäischen und speziell des britischen Neolithikums finden (z. B. in HODDER 1982b; TILLEY 1993; siehe VEIT 1994).

Nach diesen kurzen Untersuchungen der Ethnoarchäologie in den USA und in Großbritannien soll noch ein kurzer Blick auf die Situation in Deutschland geworfen werden. Von verschiedener Seite ist in letzter Zeit angemerkt worden, daß Ethnoarchäologie in Deutschland momentan *en vogue* sei (z. B. EGGERT 1993, 149; VEIT 1997). Dabei muß jedoch beachtet werden, daß sich dies in einem anderen geschichtlichen und institutionellen Kontext vollzieht als etwa im anglo-amerikanischen Bereich.

Wie auch in den oben diskutierten Fällen geht in der mitteleuropäischen Ur- und Frühgeschichte die Auseinandersetzung mit ethnographischen Quellen der Entwicklung einer Ethnoarchäologie im engeren Sinne lange voraus (VEIT 1993). Dies bedeutet jedoch nicht, daß dies zu einer systematischen Beschäftigung mit der sozialwissenschaftlichen Interpretation geführt hätte. Das Gegenteil scheint der Fall zu sein. Weite Teile der deutschen Archäologie "*operieren bei*

ihrer inhaltlichen Interpretation ur- und frühgeschichtlicher Kulturen mit Pseudoplausibilitäten", die "im wesentlichen auf einer unsystematischen, eklektischen Rezeption bestimmter Aspekte des über die traditionellen historischen Disziplinen vermittelten europäischen Altertums und des Mittelalters" beruhen (EGGERT 1995, 36).

Nun trifft dieses vernichtende Urteil sicherlich nicht für die gesamte deutsche Archäologie zu.³ Dennoch ist gleichzeitig eine allgemeine Theorieabstinenz und die wenig verbreitete Beschäftigung mit sozialwissenschaftlichen Problemen hierzulande sicherlich ein Charakterzug des Faches (HÄRKE 1991; 1995).

Die Ursachen für diesen Zustand sind an dieser Stelle nicht ergründbar (dazu z. B. EGGERT 1994; VEIT 1995). Jedoch ist sicherlich ein Aspekt, daß Archäologie eher den Geschichts- und Altertumswissenschaften zugerechnet wird als den kultur- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen. So ist etwa die Ethnologie und eine systematische, kulturvergleichende Perspektive keineswegs ein integraler Bestandteil archäologischer Forschung und Lehre. Somit haben auch die verschiedenen theoretischen Entwicklungen in diesen Disziplinen kaum Auswirkungen auf archäologische Theorie und Praxis gehabt. Diese Trennung ist sicherlich hauptverantwortlich für die heutige Stellung der Ethnoarchäologie im deutschsprachigen Raum.

Die Rezeption von ethnographischen Quellen und die Durchführung von Feldstudien erfolgt meist nur sporadisch und im Vergleich zum englischsprachigen Raum unstrukturiert. Dies wird sich wahrscheinlich nicht ändern, solange nicht eine Diskussion über den sozialwissenschaftlichen Charakter von Archäologie und ihre Quellen geführt wird. Die Erfahrungen im angloamerikanischen Raum haben gezeigt, daß beides tatsächlich eng zusammenhängt. Jedoch nur, sobald erkannt wird, daß sich Sozialwissenschaft und Archäologie zwar über ihre Quellenlage trennen lassen, jedoch mit der Variabilität sozialen Lebens über den gleichen Forschungsgegenstand verfügen.

Probleme und Potentiale

Die Probleme der Ethnoarchäologie und der Verwendung ethnographischer Materialien sind die Probleme des Kulturvergleichs (siehe SCHWEIZER 1992). Bei der Ethnoarchäologie handelt es sich spezieller um eine Form des "asymmetrischen Kulturvergleichs", bei dem die verglichenen Fälle nicht über eine gleichberechtigte Quellenbasis verfügen. Somit dient das ethnographische Material als "Kontrastfolie zum besseren Verständnis archäologischer Befunde" (Osterhammel nach VEIT 1997).

Letztendlich basiert dieses Verfahren (und macht auch nur dann Sinn) auf der Annahme, bestimmte, begrenzte Übereinstimmungen müßten weitere Übereinstimmungen zur Folge haben. Das ethnographische Material bietet dann Hinweise, wie diese weiterreichenden Übereinstimmungen im archäologischen Fall ausgesehen haben könnten. Ethnoarchäologie ist an diese Form des analogischen Schlusses gebunden.

Inwieweit dies jedoch auf Archäologie insgesamt zutrifft ist umstritten. Die Diskussionsbeiträge dazu sind selbst im deutschsprachigen Raum kaum zu übersehen (BERNBECK 1997; HODDER 1982a, 11-27).⁴ Die geäußerten Meinungen reichen dabei von einer vollständigen Ablehnung jeglichen Vergleichens bis zur Einschätzung, Archäologie könne nur auf Analogien basieren. Abgesehen davon, daß in diesen Diskussionen oft vergessen wird, daß es keine klare Grenze zwischen normalem Sprachgebrauch und analogischen Begriffen gibt ("Topf" erscheint keine Probleme zu bereiten, "Fürstensitz" dagegen schon; GRAMSCH & REINHOLD 1996, 238), so sind dabei doch diverse Probleme deutlich geworden.

Zunächst steht da die Auswahl der "Kontrastfolie", der ethnographischen Materialien. Während die archäologische Seite als Ausgangspunkt und Problematik meist feststeht, muß aus der Fülle der Ethnographie oder möglicher Forschungsgebiete erst ausgewählt werden. R. BERNBECK (1997) zeigt dabei auf, daß auch die Auswahl der Vergleichsfälle auf den jeweiligen aktuellen Kulturkonzepten beruht. Während man zu Beginn dieses Jahrhunderts eine "genetische Analogie" betrieb (ebd., 87), wurde vor allem nach dem zweiten Weltkrieg die "New Analogy" populär, die man vor allem auf gleichartigen Interaktionen mit der natürlichen Umwelt basierte. Letzteres hängt wieder mit der Entwicklung der *New Archaeology* zusammen, und die erwähnten Arbeiten von L.R. BINFORD sind nach diesen Annahmen strukturiert (vgl. BINFORD 1984, 104-105).

Jedoch stellt nicht nur die Auswahl der Fälle ein Problem dar, sondern auch die Art des Vorgehens. Prinzipiell läßt sich dabei zwischen zwei Ansätzen unterscheiden, die sich jedoch wieder nicht klar voneinander trennen lassen: Einmal der detaillierte Vergleich von Einzelstudien oder die strukturierte Erarbeitung von größeren Stichproben und die Formulierung von statistischen Korrelationen. Im letzten Falle wird natürlich die Zufallswahrscheinlichkeit herabgesenkt, gleichzeitig verliert man aber an Einsicht in die einzelnen Fälle und unterliegt der Gefahr, verschiedene Phänomene in statistischen Kategorien gleichzumachen.

Die standardisierte Erfassung von ethnographischen Fallstudien in den sechziger Jahren im "*Human Relations Area File*" und dem "*Ethnographic Atlas*" unter

G.P. MURDOCK (dazu BERNBECK 1997, 94) diente exakt diesem Versuch, Gesellschaften nach einem Schema vergleichbar zu machen, Gesetzmäßigkeiten herauszufinden und möglicherweise auf archäologische Hinterlassenschaften zu übertragen. Dabei sollte man jedoch nicht dem Trugschluß unterliegen, es gebe eine gültige Systematisierung menschlicher Gesellschaften, mit der man alle Fragen beantworten könne. Jede Systematisierung unterliegt der vorher formulierten Fragestellung und damit wird sich auch in diesem Datensatz nicht die Antwort für jedes archäologische Problem finden lassen. Gleiches gilt auch für die herangezogenen ethnographischen Quellen, die man bei der Zusammenstellung zugrunde legte.

Man hat es daher prinzipiell nicht nur mit dem Problem der Vergleichbarkeit von Gesellschaften zu tun, sondern auch mit der Vergleichbarkeit von Datensätzen. Eine Motivation für die Entwicklung der Ethnoarchäologie war schließlich auch, Daten zu erhalten, die mit archäologischen Materialien überhaupt vergleichbar erschienen. Denn oftmals sind rein ethnologische Forschungen auf Fragestellungen bezogen, die sehr wenig mit Bereichen zu tun haben, die für die Archäologie relevant sein könnten (materielle Kultur, Nutzung von Flächen und Raum) (BERNBECK 1997, 104).

Nach allen diesen Schwierigkeiten bleibt die Frage, ob Archäologie ohne ethnographische Vergleiche oder ethnoarchäologische Studien überhaupt auskommen kann. In diesem Zusammenhang sollte sich eigentlich auch bis in den letzten Suchschnitt herumgesprochen haben, daß archäologische Quellen nicht für sich selbst sprechen, sondern zunächst "interpretationsneutral" sind (EGGERT 1995, 36). Allein durch die Bezeichnung von Objekten werden Bedeutungen von einem kulturellen Kontext auf einen anderen übertragen (YATES 1990; BERNBECK 1997, 85; HODDER 1982a, 11). Dies hat zur Folge, daß prinzipiell auch die Verwendung des Wortes "Topf" schon eine analogische Interpretation darstellt.

Damit soll nun nicht behauptet werden, eine solche Operation sei unberechtigt oder sogar vermeidbar. Es soll vielmehr darauf hingewiesen werden, daß erstens die Grenzen zwischen Alltagsbegrifflichkeiten und wissenschaftlichen Begriffen fließend sind und, zweitens, daß damit das Analogieproblem keineswegs auf die Archäologie beschränkt ist, sondern für jeden Versuch "das Fremde" zu verstehen gilt. Jede Beschäftigung mit kulturellen Phänomenen steht vor der Schwierigkeit, möglicherweise nicht die soziale Realität zu beschreiben, sondern nur ein Spiegelbild der eigenen Vorurteile zu entwerfen.⁵ Die Frage kann daher nicht sein, **ob** Analogien angewendet werden, sondern vielmehr **wie** sie eingesetzt werden sollen. Die Gefahr, die Vergangenheit als Abbild der Gegenwart

zu konstruieren, erscheint sehr viel größer, wenn auf die Einbeziehung ethnographischer Beispiele verzichtet wird, als wenn dies bewußt und reflektiert geschieht. Ur- und Frühgeschichte setzt sich sonst nicht nur der "Gefahr eines unkontrollierten Eurozentrismus" aus, sondern stellt in der Tat den "wissenschaftlichen Charakter ihres Bemühens insgesamt in Frage" (VEIT 1993, 137).

Der Ethnoarchäologie kommt demnach zunächst die Aufgabe zu, ein Bewußtsein für die Variabilität menschlichen Verhaltens zu schaffen. Nur mit diesem Blick über den kulturellen Tellerrand wird es möglich, die eigenen Begriffs- und Wahrnehmungskategorien zu evaluieren und möglicherweise als kulturspezifisch zu erkennen (EGGERT 1993, 149). Eine solche Forderung kann jedoch nur eine Minimalbedingung sein. R. GOULD (1990, 13) hat bemerkt, daß Ethnoarchäologie auf zwei verschiedenen Ebenen sinnvoll sein kann, die möglicherweise widersprüchlich bleiben. Auf der einen Seite erlaube Ethnoarchäologie die Spannweite heutigen menschlichen Verhaltens und damit möglicher Modelle archäologischer Interpretation zu erkennen. Auf der anderen Seite setze sie die Grenzen für mögliche Interpretationen. Da beide Ebenen niemals vollständig ineinander überführbar seien, werde es immer Diskussionen über die Relevanz von bestimmten ethnoarchäologischen Beobachtungen geben.

Der ethnographische Vergleich oder Ethnoarchäologie muß demnach vor allem das Problem lösen, zwei oder mehrere kulturelle Kontexte vergleichbar zu machen. Erreichbar ist dies nur, wenn von der jeweiligen historischen Spezifität der Fälle abstrahiert wird, und im Falle der Ethnoarchäologie sowohl die "Unmittelbarkeit" des ethnographischen als auch des archäologischen Materials "transzendiert wird" (EGGERT 1995, 36). Weder bei der archäologischen Interpretation noch der Ethnoarchäologie kann man sich der Illusion reiner Deskription hingeben. Vielmehr muß es um ein Verstehen und Erklären der betrachteten Phänomene gehen, um die Untersuchung von Bedingungen, Ursachen und Prozessen. Ein solcher Anspruch war auch für die oben dargestellte Entwicklung der prozessualen Ethnoarchäologie leitend, genauso wie für die Einbindung von ethnographischen Fallbeispielen in der britischen Post-Prozessualen Archäologie. Auch wenn in beiden Entwürfen die kausalen Prozesse vollkommen anders gesehen wurden.

Damit wird deutlich, welche wichtige Bedeutung allgemein sozialwissenschaftliche Erkenntnisse für die Archäologie besitzen. Sie sind notwendig, um Begrifflichkeiten und Konzepte bereitzustellen, nach denen Methoden und Interpretationen formuliert werden können. Interdisziplinarität im Zusammenhang mit

Ethnoarchäologie beinhaltet damit nicht nur die Auseinandersetzung mit der Ethnologie, sondern mit dem weiteren Feld sozialwissenschaftlicher, theoretischer Konzepte, um die zu vergleichenden Fälle in ihre spezifischen und strukturellen Bedingungen sowie kausalen Prozesse zerlegen zu können. Dies erklärt beispielsweise dann auch, wo eine sozialwissenschaftliche Diskussion keinen Sinn macht. So etwa bei vielen experimentellen Arbeiten in der Archäologie, denn hier liegen physikalische Prozesse zugrunde, die sich naturwissenschaftlich extrapolieren lassen. Wie diese natürlichen Gesetzmäßigkeiten sich dann aber in archäologische oder rezente Arbeitsprozesse einfügen, ist dagegen weniger vorhersehbar (vgl. z.B. LEMMONIER 1990; 1992).

M.K.H. EGGERT (1995, 36) hat darauf hingewiesen, daß *"die Probleme der Struktur archäologischer Quellen und der Analogieinterpretation"*, eine *"Theorie des Stellenwertes von Sachgütern im kulturellen Gesamtzusammenhang"* und das *"gegenseitige Verhältnis von Archäologie und Vergleichender Kulturwissenschaft"* nur verschiedene Facetten archäologischer Praxis sind, die sich nur künstlich voneinander trennen lassen. Auch Ethnoarchäologie muß als ein Teilbereich verstanden werden, der sich nur analytisch vom Ganzen einer kulturwissenschaftlichen Archäologie trennen läßt. Letztendlich ist eine Systematisierung notwendig, die archäologische und ethnographische Quellen genauso einschließt wie die wissenschaftliche Praxis selbst. Daß dabei die Grenzen zwischen den Disziplinen (Archäologie, Ethnologie, Soziologie, Philosophie, Wissenschaftstheorie usw.) immer weiter aufgelöst werden und verschwimmen, kann nur positive Auswirkungen haben.

Schluß.

Interdisziplinarität und Disziplinlosigkeit

Diese Schlußfolgerung und überhaupt die Existenz der Ethnoarchäologie (im engeren Sinne) ist jedoch nur ein Symptom dafür, daß Archäologie den Kontakt zu sozialwissenschaftlichen Studien und Theorien braucht. Sie braucht den Kontakt, weil sie als Wissenschaft an alle Aspekte gebunden ist, die mit dem menschlichen Handeln in der Vergangenheit und der Gegenwart zusammenhängen und es wäre vermessen, würde man den bereits erlangten Wissensstand anderer Disziplinen ignorieren. Dazu gehören Erfahrungswerte über den Forschungsgegenstand (die Variation materieller Kulturäußerungen und technologischer Systeme) genauso wie über die eigene kultur- oder sozialwissenschaftliche Tätigkeit und deren Position in der Gesellschaft. Beide Elemente gehören in

der wissenschaftlichen Praxis zusammen (siehe VEIT 1995 mit Bezug auf die deutsche Archäologie).

Jede Wissenschaft, die sich mit menschlichen Produkten beschäftigt, wird durch reflektierte oder unreflektierte Konzepte von "Gesellschaft", "Individuum", "Handlung" usw. strukturiert, die mit den angewendeten Theorien und Methoden korrespondiert. Hieraus folgt, daß sich jede Wissenschaft über die Adäquatheit dieser zugrundeliegenden Konzepte klarwerden muß. Dazu gehört auch das gegenseitige Verhältnis von Theorien und angewendeten Methoden. Die weitverbreitete Sicht, es gebe eine theorielose Methodik, muß an dieser Stelle zurückgewiesen werden. Ergebnisse und Daten von archäologischen Operationen werden schließlich doch wieder die zugrundegelegten Konzepte abbilden, ob darüber nachgedacht worden ist oder nicht.

Die Reflexion dieser Prozesse bleibt aber zunächst die entscheidende Forderung. *"Eine wissenschaftliche Praxis, die es unterläßt, sich selbst in Frage zu stellen, weiß im eigentlichen Sinne nicht, was sie tut"* (BOURDIEU & WACQUANT 1996, 270). Der wissenschaftliche Gegenstand wird sonst aufgrund der vorhandenen Methoden gewählt, und wird schließlich deren Produkt. Ohne Reflexion dieser Prozesse wird *"aus der Methodologie eine implizite Gesellschaftstheorie, welche die Wissenschaftler sich wie [ein] Betrunkener in der Nacht verhalten läßt, der seinen verlorenen Hausschlüssel beharrlich unter der nächsten Laterne sucht, weil es dort am hellsten ist"* (edb., 52).

Eine zunehmende Konzentrierung auf den eigenen Gegenstand und die bisherigen Methoden ist für die Archäologie viel gefährlicher als ein Theorien- und Methodenpluralismus, der bewußt den Kontakt zum weiteren wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Umfeld sucht (KÜMMEL et al. 1997; OWEN & PORR 1997). In diesem Sinne kann der Archäologie nur empfohlen werden, mehr Interdisziplinarität und Disziplinlosigkeit zu praktizieren.

Anmerkungen

1 Für einen Überblick über verschiedene Definitionen siehe GÖBEL 1993, 415-417.

2 C. TILLEY bringt sehr prägnant auf den Punkt, wie er sich im Rahmen seiner theoretischen Konzeption das Verhältnis zwischen ethnographischer Gegenwart und archäologischer Vergangenheit vorstellt: *"It was something like that"* (1994, 71).

3 Siehe beispielsweise die Beiträge in der *Ethnographisch-Archäologischen Zeitschrift* 34, 1993 sowie zum 2. Symposium der AG "Ethnoarchäologie" (Mettmann 1997).

4 Siehe dazu die Beiträge in der *Ethnographisch-Archäologischen Zeitschrift* 37, 1996.

5 Für die Ethnologie siehe dazu CLIFFORD & MARCUS 1986, für die Soziologie siehe BOURDIEU & WACQUANT 1996, 279 f.

Literatur

BERNBECK, R. (1997) Theorien in der Archäologie. Tübingen 1997.

BINFORD, L.R. (1978) *Nunamiut Ethnoarchaeology*. New York 1978.

BINFORD, L.R. (1981) *Bones: Ancient Men and Modern Myths*. New York 1981.

BINFORD, L.R. (1984) *Die Vorzeit war ganz anders. Methoden und Ergebnisse der Neuen Archäologie*. München 1984.

BOURDIEU, P. & L.J.D. WACQUANT (1996) *Reflexive Anthropologie*. Frankfurt am Main 1996.

CLIFFORD, J. & G.E. MARCUS (eds.) (1986) *Writing Culture. The Poetics and Politics of Ethnography*. Berkeley 1986.

DAVID, N. (1992) Integrating Ethnoarchaeology: A Subtle Realist Perspective. *Journal of Anthropological Archaeology* 11, 1992, 330-359.

EGGERT, M.K.H. (1978) Prähistorische Archäologie und Ethnologie: Studien zur amerikanischen New Archaeology. *Prähistorische Zeitschrift* 53, 1978, 6-164.

EGGERT, M.K.H. (1993) Vergangenheit in der Gegenwart? Überlegungen zum interpretatorischen Potential der Ethnoarchäologie. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 34, 1993, 144-150.

EGGERT, M.K.H. (1994) Archäologie heute: Reflexionen 1993. Festvortrag zum 85. Geburtstag von Rafael v. Uslar am 15. November 1993. *Jahrbuch RGZM* 41, 1994, 3-18.

EGGERT, M.K.H. (1995) Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte: Zur Relativierung eines forschungsgeschichtlichen Mythologems. *Mitteilungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* 16, 1995, 33-37.

GÖBEL, B. (1993) Archäologen als Ethnographen: Möglichkeiten und Grenzen der Ethnoarchäologie. In: SCHWEIZER, T. & SCHWEIZER, M. & W. KOKOT (Hrsg.) *Handbuch der Ethnologie*. Berlin 1993, 415-440.

GOULD, R. (ed.) (1978) *Explorations in Ethnoarchaeology*. Albuquerque 1978.

GOULD, R. (1990) *Recovering the Past*. Albuquerque 1990.

GRAMSCH, A. & S. REINHOLD (1996) Analogie und Archäologie. Treffen der Theorie AG vom 31.5. bis 2.6. 1996 in Plau am See. Ein Bericht. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 37, 1996, 237-244.

HÄRKE, H. (1991) All Quiet on the Western Front? Paradigms, Methods and Approaches in West German Archaeology. In: HODDER, I. (ed.) *Archaeological Theory in Europe: The Last Three Decades*. London 1991, 187-222.

HÄRKE, H. (1995) 'The Hun is a Methodical Chap': Reflections on the German Tradition of Pre- and Protohistory. In: UCKO, P.J. (ed.) *Theory in Archaeology. A World Perspective*. London 1995, 46-60.

HAYDEN, B. (1979) *Palaeolithic Reflections. Lithic Technology and Ethnographic Excavation among Australian Aborigines*. New Jersey 1979.

HODDER, I. (1982a) *The Present Past. An Introduction to Anthropology for Archaeologists*. London 1982.

HODDER, I. (ed.) (1982b) *Symbolic and Structural Archaeology*. Cambridge 1982.

HODDER, I. (1982c) *Symbols in Action. Ethnoarchaeological Studies of Material Culture*. Cambridge 1982.

HODDER, I. (1989) This is not an Article about Material Culture as Text. *Journal of Anthropological Archaeology* 8, 1989, 250-269.

HODDER, I. (1992) *Reading the Past. Current Approaches to Interpretation in Archaeology*. 2nd edition. Cambridge 1992.

HOWELL, F. (1981) Foreword. In: BINFORD, L.R., *Bones: Ancient Men and Modern Myths*. New York 1981, xi-xiii.

KRAMER, C. (ed.) (1979) *Ethnoarchaeology. Implications of Ethnography for Archaeology*. New York 1979.

KÜMMEL, C., PORR, M., MÜLLER-SCHEEBEL, N. & A. SCHÜLKE (1997) Warum Archäologie eine Kunst ist. *Archäologische Informationen* 20/1, 1997, 133-136.

LEMONNIER, P. (1990) Topsy Turvy Techniques. Remarks on the Social Representation of Techniques. *Archaeological Review from Cambridge* 9/, 1990, 27-37.

LEMONNIER, P. (1992) Elements for an Anthropology of Technology. *Ann Arbor* 1992.

- O'CONNELL, J.F. (1995) Ethnoarchaeology Needs a General Theory of Behavior. *Journal of Archaeological Research* 3, 1995, 205-255.
- OWEN, L.R. & M. PORR (1997) Ethno-Analysis and the Reconstruction of Prehistoric Artefact Use and Production. Report on a Conference at the Department of Earlier Prehistory and Quarternary Ecology, Institute of Prehistory, University of Tübingen, July 4th - 6th 1997. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 38, 1997, 263-269.
- RAAB, L. & A. GOODYEAR (1984) Middle Range Theory in Archaeology: A Critical Review of Origins and Applications. *American Antiquity* 49, 1984, 255-268.
- SCHWEIZER, T. (1992) Interkulturelle Vergleichsverfahren. In: FISCHER, H. (Hrsg.) *Ethnologie. Einführung und Überblick*. (3. Auflage). Berlin 1992, 421-439.
- SCHWEIZER, T. & SCHWEIZER, M. & W. KOKOT (Hrsg.) (1993) *Handbuch der Ethnologie*. Berlin 1993,
- TILLEY, C. (1990a) *Material Culture and Text. The Art of Ambiguity*. London 1990.
- TILLEY, C. (ed.) (1990b) *Reading Material Culture: Structuralism, Hermenutics, and Post-Structuralism*. Oxford 1990.
- TILLEY, C. (1994) *A Phenomenology of Landscape. Places, Paths and Monuments*. Oxford 1984.
- TRIGGER, B.G. (1989) *A History of Archaeological Thought*. Cambridge 1989.
- VEIT, U. (1993) Europäische Urgeschichte und ethnographische Vergleiche: eine Positionsbestimmung. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 34, 1993, 135-143.
- VEIT, U. (1994) Von Mykene bis Madagaskar: Europäische Megalithik und ethnographische Vergleiche. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 35, 1994, 353-381.
- VEIT, U. (1997) Tod und Bestattungssitten im Kulturvergleich: Ethnoarchäologische Perspektiven einer "Archäologie des Todes". Vortrag auf dem 2. Symposium der Arbeitsgemeinschaft Ethnoarchäologie. Mettmann, 13.-15. Juni 1997.
- WATSON, P.J. (1979) The Idea of Ethnoarchaeology. Notes and Comments. In: KRAMER, C. (ed.) *Ethnoarchaeology. Implications of Ethnography for Archaeology*. New York 1979, 276-285.
- STRUWE, R. & G. WENIGER (1993) Ethnoarchäologie - Ansätze und Forschungsstand im deutschsprachigen Raum. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 34, 133-134.
- YATES, T. (1990) Jacques Derrida: 'There is Nothing Outside of the Text'. In: TILLEY, C. (ed.) *Reading Material Culture: Structuralism, Hermenutics, and Post-Structuralism*. Oxford 1990, 206-280.
- YELLEN, J. (1977) *Archaeological Approaches to the Present: Models for Reconstructing the Past*. New York 1977.

Martin Porr M.A.
Eberhard-Karls-Universität Tübingen
Institut für Ur- und Frühgeschichte
und Archäologie des Mittelalters
Abteilung Ältere Urgeschichte und Quartärökologie
Schloß, Burgsteige 11
D - 72070 Tübingen
e-mail: martin.porr@student.uni-tuebingen.de